

Es kommen Veränderungen. Nachdem in den letzten Jahren laufend Bücher erschienen sind, auf die ich mich Jahre, Jahrzehnte lang vorbereitet hatte, ist nun ein Arbeits- und Lebensabschnitt abgeschlossen. Mein Kinder-Jugendbuch *Zusammen sind wir stark!*, das ich auf Englisch geschrieben und veröffentlicht hatte und inzwischen in einer Hindi- und Bengalisch-Übersetzung erschienen ist, wartet allerdings auf einen deutschen Verlag. Jenes Buch, das ich in 2016-18 in Shimla geschrieben hatte, ist nun durch sämtliche Stationen der Prüfung und Vorbereitung gewandert, und wird im kommenden Jahr in Indien erscheinen. Es ist eine Gegenüberstellung der Pädagogik von Rabindranath Tagore und Paul Geheeb.

Der Kopf ist frei für neue Themen und Ideen. Zunächst übe ich mich im autobiographischen Schreiben und schaue, wohin es mich führt. Und ich schreibe Tagebuch-Ähnliches. Das letzte Buch einer Serie von inzwischen vier Tagebüchern, *Was das Leben leuchten lässt* (Vier Türme Verlag), ist im Herbst erschienen. Da ich ab diesem November eine kleine Rente beziehe – genug, um meinen Standort in Boppard und Santiniketan zu erhalten – sind mir Vorträge nicht mehr so wichtig; die Angebote sind ohnehin sehr zurückgegangen. Darum läuft auch die Förderung durch die Udo Keller Stiftung, die ich viele Jahre erhalten habe, aus. Der Stiftung meinen großen Dank! Ohne sie hätte ich die Bücher der letzten fünfzehn Jahre nicht schreiben oder herausgeben können. Mein Kulturjournalismus für die FAZ geht jedoch unvermindert weiter und macht größte Freude, dank der vorzüglichen Zusammenarbeit mit dem Literarchef Andreas Platthaus.

Eine wesentliche Änderung ist, dass ich seit diesem Jahr meinen Sommeraufenthalt in Europa verlängert habe: auf vier Monate. 2020 will ich ebenso lange dort bleiben, mit Basis in Boppard. In diesem Jahr erlebte ich einen bewegten Reisesommer. In Paris besuchte ich Freund Franz Dietrich und seine Familie, einschließlich dem „Tantchen“. In Großbritannien traf ich William Radice und seine Frau Elizabeth, dann reiste ich, wie seit zwei Jahrzehnten, mit Jeanne Openshaw eine Woche in Schottland. Das Rannoch Moor ist einer meiner Sehnsuchtsorte geworden. Besonders wichtig wurde mein zweiwöchiger Aufenthalt in Forno im oberitalienischen Stronatal. Es ist jenes Alpental, in dem meine Großmutter geboren wurde und das wir als Kinder in den Sommerferien besucht haben. Mit meinen Eltern, später allein mit Mutter, war ich fast jedes Jahr dorthin unterwegs – nun machte ich die Reise zum ersten Mal allein. Rückkehr an einen besonders erinnerungsträchtigen Ort! Ich

wohnte im geliebten Albergo del Leone, schrieb bis Mittag und lief in die Berge und durch die Dörfer am Nachmittag. Im kommenden Sommer möchte länger bleiben. In Boppard habe ich auch die Korrespondenz mit zahlreichen Freunden und Persönlichkeiten von rund drei Jahrzehnten chronologisch geordnet und mit Hilfe von Petrus und Henni Rick an das Archiv Mikado in Aachen verfrachtet. Dank an das Archiv, das inzwischen größere Mengen von Materialien und Büchern angenommen hat! Fast einen Monat saß ich in meiner Zweizimmer-Wohnung und ordnete, eine Zeit, die mir auch eine höchst schmerzhafteste Prostatitis bescherte, die mich viel gelehrt hat. Allerdings gab es alte und neu gewonnene Freunde im Rheintal, die mir beistanden und Familie ersetzten.

Anfang September bin ich nach Santiniketan zurückgekehrt, als es noch sehr heiß und schwül war. Das hat mir diesmal zugesetzt. Schlaflosigkeit nachts und Benommenheit tagsüber. Im Oktober bin ich für Vorträge und dergleichen nach Shimla, Bombay, Dhaka und Kalkutta gereist; seit Anfang November ist die Luft trocken und kühl und wunderbar, und das tägliche Schreiben ist seitdem eine Freude.

Mit der Arbeit der Freunde in den Santal-Dörfern in der Nähe von Santiniketan bleibe ich verwoben. Doch versuche ich weiter, menschliche Strukturen aufzubauen, die meine Präsenz weniger wichtig oder unnötig machen. In den vier Monaten meiner Abwesenheit lief der Alltag unserer Dorfarbeit erstaunlich gut weiter. Nachrichten stehen, jeden Monat neue, auf unserer Website www.dorfentwicklung-indien.de, sowie Hintergrundberichte und Dokumente.

Immer schon ein um Verständnis der Zeitläufte bemühter Zeitungsleser, lese ich auch aus journalistischen Gründen mehrere indische Zeitungen, aber auch die FAZ, The Guardian und die NYT. Seit zwei Jahren packt mich die sinistere amerikanische Politik, die wie eine Pest sich ausbreitet. Zumindest versuche ich zu verstehen, welche massenpsychologischen Zwänge im Spiel sind. Ich verbringe beträchtliche Zeit damit, mich zu informieren, was mir von der Bücherlektüre abgeht. Im Mai verstarb einer meiner ältesten Freunde, der afroamerikanische Pianist Robert Jordan, den ich als Sechszehnjähriger getroffen hatte. 2018 besuchte ich ihn noch in Baltimore.

Meinen Dank an die vielen Menschen in Indien und in Europa, die mit mir in Verbindung stehen, besonders an jene, die mich und meine Arbeit unterstützen. Jede innere Zuwendung ist mir wichtig. Dank dem Himmel, für jede Gnade in diesem Jahr.

Allen eine frohe, gesegnete Weihnachtszeit!

Martin Kämpchen